Einer im Heer

Autor(en): **H.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571879

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Basler Münster Abb. 6. Geburt Christi ꝛc. Fresken am östlichen (mittleren) Gewölbe der Krypta (Anfang des 15. Jh.'s).

erzählte Anselm von Canterbury in seinen Meditationen, wie Jesus am Kreuz die Arme ausbreite, um uns zu umfassen, wie er das Haupt neige, um uns zu küssen, und wie sein geöffnetes Herz seine ganze Liebe zu uns zeige. In der hl. Brigitte kommt Maria selber und erzählt ihr ihr Leiden mit furchtbaren Schilderungen der Qualen Christi. Die Hymnendichter und Prediger, die Mysteriendichter und Künstler versenken sich in die Details der Passion; man zählt die Rutenstreiche Christi. Jede Stunde des Tages ruft ein Leiden in Erinnerung, man schwelgt in der Vorstellung der Qualen, aber man weiß auch die rührendsten Erzählungen vom Kreuzweg und von der Klage Mariä. Man dichtet Hymnen auf Lanze und Dornenkrone, die erst in gotischer Zeit dargestellt wird; Engel zeigen unter Trauern und Klagen die Passionsinstrumente; ja, es entsteht ein eigener Kultus der Wunden Christi. Gläubige sollen das Blut aus den Wunden Christi trinken, denn alle Weisheit fließt daraus. Auch Tauler meinte, man solle den Mund auf die Wunden des Gekreuzigten drücken. Er sieht, wie andere Mystiker, das Blut in Strömen fließen und möchte darin baden. In der Kunst erscheint der Leidensweg mit einer ganzen Reihe von Stationen, dann der Kalvarienberg mit allen Details, d. h. der ohnmächtigen Mutter Maria und ihren mitleidigen Gefährtinnen, neben der den Kreuzesstamm inbrünstig umklammernden Maria Magdalena, außer dem abgezehrten Körper Christi, den verkrümmten Leibern der Schächer, außer den würfelnden Soldaten und dem Longinus auch das Pietàbild: die Mutter Maria mit dem toten Sohn auf den Knieen, das Einzelbild des leidenden Christus, mit Wunden bedeckt, in unsäglichen körperlichen und seelischen Schmerzen, erscheinen auch die heiligen Gräber mit ihrer stillen Wehmut oder lauten Klage.

(Schluß folgt).

Einer im Heer*).

Viel nützlicher als alle begründeten und unbegründeten Anfeindungen von seiten der Gegner unseres Offizierskorps ist die ehrliche, frische Selbstkritik, die Ernst Schwegler, ein aktiver Offizier, in seiner Militärnovelle „Einer

*) Nachdenkliche Novelle zum Militär-Zeitgeist von Ernst Walter Schwegler (Akt. Offizier). Zürich, Aschmann & Scheller 1919.

im Heer" übt. Die Zeit verlangt, daß man mit unwürdigen Zuständen endlich aufräume, wenn man nicht ganz hinter ihr zurückbleiben will. Vor allem: Fort mit dem „zweierlei Recht"! In seiner gründlichen und immer sehr deutlichen Art sagt der Verfasser: „Wird nicht der betrunkene Soldat eingesperrt, wo und wann er sich auch betrinke, und oft behandelt wie ein Vieh, wird nicht die Schildwache, welche die Waffe aus den Händen legt oder übermüdet einschläft, vor das Kriegsgericht gestellt? Was geschieht mit dem berauschten Offizier, der oft in seinem Quartiere Schilderstückchen aufführt, die tief unter seiner Würde liegen?" In diesem gesunden Stil geht's von Anfang bis zu Ende, und nichts ist, das nicht heute noch vorkäme. „Warum können wir (Offiziere) nicht jetzt, jetzt, denn es ist höchste Zeit dazu, selber die Initiative ergreifen, bevor sie uns von außen her aufgezwungen wird, bevor uns irgendwelche politische Partei Verhaltungsmaßregeln gibt? Ich meine jene Initiative, die ehrlich bestrebt ist, solche Zustände zu schaffen, wie es der Endzweck unseres Volksheeres, der Endzweck unserer Verfassung verlangt?" Alles muß dran glauben, was gegen Schweglers Gewissen geht, und das ist nicht wenig. Auf den Menschen im Führer kommt es an; denn die schönste Fachausbildung und die besten Reglemente lassen uns in den letzten Fragen doch im Stich.

Ob wir in Zukunft ein Heer haben werden oder nicht, Mannschaft wird es immer geben, die Führer braucht. Zwar hat der Verfasser dieses Buches seine Erfahrungen im Militär gemacht, das gleichsam ein kleines Leben für sich darstellt; was er aber daraus zieht, gilt überall und immer und besonders jetzt, da es Neues zu bauen gilt, „jetzt, denn es ist höchste Zeit dazu". H. Sch.

Ritt im Vorfrühling

Wir steigen frisch hinan; mit jedem Schritt
Fühl' ich den Alltag vor dem Märzblau schwinden:
Stets läßt mich leuchtende Befreiung finden
Solch ein beseligender Morgenritt!

Es spürt mein Roß mit Lust, wie liebeschnell
Der neuen Sonne starke Feuersporen
Sich zündend in die schönen Flanken bohren —
Wie Freunde trinken wir vom lichten Quell.

Da schreitet März den Waldessaum entlang,
Bald weich verträumt, am eignen Leib erschlaffend,
Bald wieder stürmisch ringend, herrlich schaffend,
In stetem Wechsel trutzig, schicksalsbang.

Er atmet, und sein Odem ist ein Duft
Von süßem Erdgeruch und Anemonen,
Die stillergebnen, zarten Birkenkronen
Umfängt berauschend werdeschwere Luft.

Doch breit am Wege lauert Frost noch auf,
Der Boden ist vereist, die Hufe gleiten...
Mich lockt's auch jetzt, auf eignem Pfad zu reiten
In abenteuerlichem Zickzacklauf.

Durch sehnsuchtshohe Tannen führt die Spur.
Mir ist, als ob sie ihre Wipfel reckten,
Die schattengrünen und die sonnbedeckten,
Den Himmel zu berühren einmal nur!

Nun liegt sie hinter uns, die Morgen-Au.
Ein letzter Trab, beschwingt und willensmunter,
Dann selig still das Rebgeländ hinunter —
Die Berge schimmern leise, frühlingsblau.

Dora Binkert, Zürich.